

Sujet sein muß, um derart aus dem vollen schöpfen zu können: Er zitiert aus Hunderten von Wehrbauten ohne sich groß zu wiederholen.

Sein Buch beginnt mit einem Überblick über die wichtigsten frühen Palastbauten, wobei auch deutsche Pfalzen (Aachen, Paderborn, Ingelheim) gestreift werden. Daß der Autor hierbei nicht immer den allerneuesten Forschungsstand wiedergibt, ist verständlich angesichts seiner Literatursituation. Anschließend analysiert Mesqui Position und Funktion des Palastes innerhalb einer Reihe ausgewählter Königs-, Bischofs- und Dynastenburgen, wobei er auch archäologisch ergrabene Plätze einbezieht. Deutlich teilen sich zwangsläufig die Schwierigkeiten des Autors mit, die Vielfalt der Bauformen nach grundlegenden Programmen baupologisch aufzuschlüsseln, was im übrigen auch für die Palastbauten der Kleinadelsburgen und die weniger wehrhaften Ansitze gilt. Nach einem kurzen Exkurs in die Geschichte und Gestalt mittelalterlicher Gärten kommt der Autor zum eigentlichen Schwerpunkt des Buches: dem detaillierten Studium aller Bauelemente, die den wohnlichen Bereich der Burg ausmachen und prägen. Hier werden nicht nur verschiedene Formen der internen Baugliederung, Durchfensterung, Beheizung und Treppenorganisation untersucht, sondern auch Sanitäreinrichtungen, Innendekorationen und Küchen.

Den letzten großen Abschnitt des Buches bildet die Betrachtung jener Verteidigungselemente, die sich auch an wohnhaften Bauten finden: Schießscharten, Gußerker, Maschikulierungen, Zugbrücken, Fallgitter, Hurden etc. Hier wird das Buchkonzept etwas uneinsichtig, hätte man solche Details doch eher im ersten Band erwartet, wo es um die Wehrhaftigkeit der Burg geht. Doch abgesehen davon ist die Schießschartenchronologie, die Mesqui hier reich illustriert vorstellt, zudem unterlegt mit etlichen Tabellen, eine der besten, die der Rezensent (der seit Jahren an einer deutschen Schießschartenchronologie arbeitet) jemals gelesen hat. Eine ausführliche Biographie beschließt den Band.

Für das Verständnis nicht nur des französischen, sondern auch des gesamten mittelalterlichen Burgenbaues sind beide Bände Mesquis schon jetzt ein Meilenstein der modernen Burgenforschung. Würde man sie zu einem erschwinglichen Preis etwa als Paperback (in deutscher Übersetzung?) auf den Markt bringen, würden sie sicher auch hier einen gebührend großen Käuferkreis erreichen. Wer jedoch genügend Geld hat, sollte sie sich unbedingt leisten.

Joachim Zeune

Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt

Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Heft 2, Halle 1993, 127 Seiten, 73 Abbildungen, ISSN 0944-4157.

Vielfältig wie die Aufgabenstellungen der Landesgruppe sind auch die im Heft 2 enthaltenen Aufsätze. Dabei ist jeder Artikel wissenschaftlich fundiert und beweiskräftig belegt. Inhaltlich bestimmend ist die Neuenburg bei Freyburg/Unstrut. Annette Kniesche konnte im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeitsbeschaffungs-Maßnahme den romanischen Ofenkachelfund der Neuenburg auswerten. Das Ergebnis ermuntert zur Unterstützung ähnlicher Vorhaben, denn die Autorin berührt Fragen, die sie hinreichend nach dem derzeit möglichen Wissensstand erklärt. Ebenfalls

Licht in das zum Teil noch vorhandene Dunkel über die Neuenburg brachte Kristine Glatzel, die eine mittelalterliche Inschrift im Obergeschoß der Doppelkapelle der Burg sichern und erklären konnte und dabei auf ein interessantes Feld hinwies, das auch in den nächsten Jahren mit entschlossenen hingekritzeltten Sprüchen und anderen Inschriften über den Alltag der in dieser Burg lebenden Menschen Auskunft zu geben vermag.

In gewohnter Akribie und Präzision stellt Reinhard Schmitt wertvolle archivalische Nachrichten über den „Neuen Flügel auf Schloß Neuenburg“ vor und geht außerdem der Frage nach, ob die ehemalige Kilianskirche bei Freyburg die erste Burgkirche der Neuenburg gewesen ist. R. Schmitts Schlußfolgerungen, Rekonstruktionen und fotografischen Belege zum Neuen Flügel verdienen besondere Beachtung trotz der nur kurzen, fast episodenhaften Baugeschichte. In absehbarer Zeit wird hier ein Burgcafé eröffnet und damit eine andere Nutzung für diesen Teil des Schlosses bestimmend sein.

Für das Palais Klein-Friedenthal bei Freyburg, das Kerstin Wille und Joachim Säckl wiederentdeckten, wird es dagegen keine Neuerstehung geben können. Der schmerzliche Verlust dieses barocken Kleinods wird dem Leser bei der Betrachtung des Schlosses ebenso deutlich wie bei der Beschreibung des Schicksals von Bauwerk und Garten.

Bezug zur Neuenburg hat auch der Beitrag von Dorothea und Peter Diemer über die Berliner Handschrift des Eneasromans, den der mittelalterliche Epiker Heinrich von Veldeke zwischen 1183 und 1189 hier vollendet hat.

Wie ein Kaleidoskop bereichern die weiteren Artikel die verschiedensten neuen Erkenntnisse. Reinhard Rüger berichtet über die Instandsetzung der Rudelsburg in den Jahren 1991/92, Hans Grube über Instandsetzungsarbeiten an der Burg Egel. R. Rüger weist auf die oft nicht einfache Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflegern und Nutzern hin. Ihre Interessen sind auf die Ertragsfähigkeit des Objektes ausgerichtet, während den Denkmalpflegern die Erhaltung möglichst originaler Bausubstanz am Herzen liegt. Für diese konträren Einstellungen muß mühevoll eine Lösung gefunden werden.

Der Aufsatz über „Spätgotische Burg- und Schloßkapellen im mitteldeutschen Raum“ von Irene Roch schöpft aus dem reichen Wissen der Autorin. Es werden überzeugende Vergleichsbeispiele angeführt, und der Vorbildcharakter dieser künstlerisch herausragenden Bauten wird einleuchtend dargelegt. Aufschlußreich sind „Neue Erkenntnisse zur Geschichte des Johannbaus in Dessau“ von Lutz Meixner. Dieser frühe Schloßbau der Renaissance im deutschsprachigen Raum nimmt für die Entwicklung der neuen Bauformen eine Mittlerstellung ein, wobei neuerdings die ehemalige Burganlage anhand von vorhandenen, sichtbar gewordenen Bauteilen eine Aufwertung erfahren konnte. „Was man auf Burgen speiste“, wird von Manfred Lemmer nicht nur gut lesbar und erheitend beschrieben, sondern auch, soweit möglich, bildhaft vor Augen geführt. Elisabeth Schwarze-Neuß gibt außer dem Tätigkeitsbericht der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für das Jahr 1992, auf den die Mitglieder stolz über das Erreichte blicken können, auch eine Bestandsaufnahme der „Rittergüter im Saalkreis und im Mansfelder Land“. Das verdienstvolle Anliegen kann gewiß noch erweitert werden. Der oft nicht befriedigende Zustand einiger Schlösser und Burgen läßt eine der Aufgaben ahnen, vor

denen die Mitglieder der Burgenvereinigung stehen. Eine andere läßt der Artikel von Gunther Geipel erkennen, der von der „Notsicherung des Domes zu Zeitz nach Teileinsturz“ berichtet.

Die Arbeit ist jedoch begonnen, wie Heft 2 und das 1994 erschienene Heft 3 belegen. Es bleibt viel zu tun.

Eva Wipplinger

Burgenforschung aus Sachsen 3/4 (1994)

Hrsg. im Auftrag der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Landesgruppe Sachsen, von Heinz Müller; Waltersdorf: Oberlausitzer Verlag 1994, 260 Seiten, 90 Schwarzweiß-Abbildungen, DIN-A5-Format, kartoniert, ISBN 3-928492-21-7.

Die meisten Beiträge des neuen Bandes der Burgenforschung aus Sachsen befassen sich mit heimischen Themen, einige überschreiten jedoch die Landesgrenzen.

Eine recht gute Zusammenfassung der Forschungsergebnisse über den Übergang von der Holz- zur Steinbauweise sächsischer Burgen im 11./12. Jahrhundert und bis hin ins 1. Drittel des 13. Jahrhunderts bietet Gerhard Billig, der – ausgehend von der Holz-Erde-Bauweise der frühen Burg – auch die Steinverkleidung der Wallaußenseite anspricht, die als Trockenblendmauer ausgeführt wurde und vor allem die Gefahr von Brandpfeilen reduzierte, um schließlich anhand einer Reihe früher Brakteaten deutlich machen zu können, wie lange offenbar noch hölzerne Anlagen in Gebrauch gewesen sind.

Udo Baumbach versucht die Baugeschichte von Burg Rochlitz anhand historischer Angaben sowie mit Hilfe der Baubefunde aufzuhellen, und rekonstruiert eine detaillierte Bauperiodenabfolge, die zeigt, daß im wesentlichen drei Zeitabschnitte das heutige Erscheinungsbild der Anlage bestimmen, das ausgehende 12., 14. und 15. Jahrhundert. Für die Zukunft wünschenswert wäre sicher eine Kartierung der in seinem Aufsatz vorgestellten Ergebnisse.

Alfred Neugebauer setzt sich mit einem schwierigen Sonderthema, den Wehrgängen an Felsenburgen der Sächsisch-Böhmischen Schweiz, auseinander. Diese dienten – wie bei Neurathen – ehemals als Kontrollgänge, heute dagegen fungieren sie vorrangig zu touristischen Ausblicken. Der Autor hält sie für überwiegend im 15. Jahrhundert entstanden, verweist allerdings darauf, daß die nur noch vorhandenen Auflager der einstigen Holzkonstruktionen keine dendrochronologischen Datierungsmöglichkeiten bieten.

Joachim Scholze behandelt im dritten hier vorliegenden Teil seines Beitrags über die Festung Königstein deren Rolle und Entwicklung von der napoleonischen Zeit bis zur Übergabe an Preußen 1866 und der mit diesem Datum endenden Selbständigkeit Sachsens. Ein vierter Teil, den Zeitraum bis etwa 1920 umfassend, ist angekündigt.

Dem verdienstvollen, weil in der Burgenforschung auch Sachsens vernachlässigten Thema „Schießscharten“ widmet sich am Beispiel der Burg Stolpen Rudolf Meister, der nicht nur seine Untersuchungen vor Ort in einer Tabelle mit Typ, Lage- und Maßangaben festhält, sondern überdies die funktionalen Zusammenhänge der Scharten überprüft und zu z. T. erstaunlichen, erstaunlich weitführenden und damit zu die Burgenforschung anregenden Ergebnissen kommt.

Den Versuch, Gründungs- und Baugeschichte der Burg Lauenstein im Osterzgebirge zu rekonstruieren, unternimmt Raimund Adam, der nach Abwägung der Möglich-

keiten u. a. die Hypothese wagt, die Anlage müsse als böhmische Grenzburg und wohl noch vor 1200 errichtet worden sein.

Über den Stand der Bergfriedforschung in Sachsen-Anhalt äußert sich, die Thematik kritisch und anhand der neuesten Literatur und anhand der ihm genauer bekannten Bauten reflektierend, Reinhard Schmitt. Sein Beitrag, der sich bescheiden als Materialsammlung mit (alten und neuen) Fragestellungen definiert, spiegelt nicht nur die Situation in Sachsen-Anhalt, sondern ist durchaus verallgemeinerbar, kompakt und mit großer Sach- und Materialkenntnis geschrieben und schon von daher hilfreich, selbst wenn z. B. die Frage nach dem höheren Alter der verbreitetsten Typen, des runden oder quadratischen Bergfrieds, auch von ihm noch nicht beantwortet werden kann.

Möchte Schmitt dem Bergfried eine stärkere Statusbedeutung als in der älteren Forschung üblich zuerkennen, so gilt dies vergleichbar für Joachim Zeune, der insbesondere bei Burgen in extremer Höhenlage deren Status- und Repräsentationscharakter für im Hinblick auf die Ortswahl wichtiger als die Erfüllung sonstiger Funktionen ansieht. Sein Beitrag über Forschungen an bayerischen Burgen führt vor allem Gebäudetypen der Burg sowie deren Problematik anhand wichtiger Beispiele allgemein vor, um dann die jeweils aktuelle bayerische Situation anhand dieses „Basiswissens“ vorzustellen und – nachvollziehbar – interpretieren und einordnen zu können, aber auch, um neue Forschungsaufgaben aufzuzeigen, so hinsichtlich der Rundhäuser und wehrhaften Speicherbauten in der Gruppe der runden Turmbauten.

In erster Linie als informatives Resümee neuerer Literatur versteht sich der Aufsatz von Heinz Müller zu den Königsburgen in Wales, die nach dem Aufstand von 1282 unter Edward I. als Zwingeranlagen errichtet werden.

Nachrichten und Zuschriften (darunter zum Natursteinmaterial doppelgeschossiger Burgkapellen in Sachsen-Anhalt von Dieter Beeger oder zum Stand der Arbeiten in Burg und Kloster Oybin von Bernd Hauser mit der Mitteilung der hier sinnvollerweise durchgeführten photometrischen Einmessung der Gebäude- und Mauerreste, desgleichen mit Informationen über den 1992 gegründeten Burgen- und Geschichtsverein Tharandt e.V.), ein umfänglicher Rezensionsteil und eine verdienstvolle bibliographische Auswahl an Titeln sächsischer Burgenliteratur runden die informative und sicher nicht nur bei sächsischen Burgenfreunden manche Diskussion anregende Publikation ab.

Hartmut Hofrichter

Burgen und Schlösser im Rhein-Neckar-Dreieck

Schwetzingen: K.F. Schimper-Verlag 1993, 112 Seiten, Ortschaftsregister und Übersichtskarte, ISBN 3-87742-073-7.

Im November 1993 ist ein kleines Werk erschienen, das für die Umgebung von Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg die Schloß- und Burganlagen der weiteren Umgebung auflistet und kurz kommentiert. Sein günstiger Preis zeigt, daß sich diese Publikation weniger an burgenkundliche Kenner richtet, sondern vielmehr an kulturell interessierte Touristen. Die relativ kurzen Artikel beinhalten ein kleines Schwarzweißfoto des Bauobjektes, einen äußerst knapp gehaltenen historischen Abriß sowie sehr kurze Informationen zu Besichtigung, Lage, Anfahrt, Auskunftsstellen und Literatur, was den Untertitel des Buches („Alles Wissens-